

24.1.21, 3. Sonntag nach Epiphania, Markuskirche Hannover

Predigttext: Ruth 1,1–19

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Der Predigttext heute ist ein Text, der neu in die Predigtordnung hineingekommen ist. Es ist der Anfang des kleinen Büchleins Ruth.

Viele von Ihnen werden wissen: vor zwei Jahren wurde die Ordnung der Texte des Gottesdienstes, die Perikopenordnung, grundlegend überarbeitet. Hauptziel war es seinerzeit, mehr Texte aus dem Alten Testament aufzunehmen und nicht auch mehr Geschichten von Frauen!

Nun also neu in der Perikopenordnung: der Anfang des Buches Ruth, fast das gesamte Kapitel 1, ein langer Text:
*1,1 Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen.
 2 Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.*

3 Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen.

4 Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten,

5 starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

6 Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte.

7 Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren,

8 sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt.

9 Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten

10 und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.

11 Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten?

12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde,

13 wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen.

14 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr.

15 Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.

16 Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

18 Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden.

19 So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Soweit der Text.

Der Anfang der Geschichte der Ruth. Mit dem berühmten Satz, der gern als Trauspruch verwendet wird, bei Hochzeiten: *Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.*

Es ist eine Geschichte der Treue, die hier beginnt. Eine Geschichte der Liebe und des barmherzigen Umgangs miteinander. Eine Geschichte über das, was auf Hebräisch *Chesed* heißt. Auf Deutsch so viel wie: Liebe, Gnade, Barmherzigkeit.

Und wie so oft in der Bibel, ist es eine Geschichte von Flucht und Migration. Elimelech und seine Familie müssen ihre Heimat Juda verlassen, weil dort eine Hungersnot herrscht. Die Familie hat keine Wahl.

Elimelech und seine Frau Noomi und die beiden Söhne, sie haben bald nichts mehr zu essen. Und nirgends ist Rettung in Sicht. So entschließen sie sich zur Flucht und wandern nach Osten, geradewegs nach Moab in die Region östlich vom Toten Meer.

Moab, das muss man wissen – der Text selbst übergeht diesen Punkt stillschweigend. Moab ist nicht irgendein Land. Es ist das Land der Moabiter. Und die Moabiter gelten in der Bibel fast überall als Feinde Israels. Erzfeinde.

Als König Saul die Königsherrschaft über Israel erlangt, da ist das erste, was er tut, dies: *er kämpfte gegen alle seine Feinde ringsumher* (1Sam 14,47). Und das erste Volk, das in der Liste der Feinde genannt wird, sind die Moabiter.

Die Moabiter sind Feinde Israels, und sie haben einen anderen Gott. Chemosch heißt der, und auch über ihn sagt die Bibel, wie sich denken lässt, wenig Freundliches.

Ausgerechnet in dieses Land also zieht Elimelech mit seiner Familie. Als Flüchtling hat er keine Wahl.

Doch er trifft es gut. Die Moabiter lassen ihn in Frieden, ja sie behandeln ihn freundlich. Und so kommt es, wie zu gehen pflegt: Seine Söhne heiraten Frauen aus dem fremden Land. Ruth heißt die eine. Orpa die andere.

Dann aber stirbt Elimelech. Und 10 Jahre später sterben auch seine Söhne. Seine Frau Noomi bleibt allein zurück, allein mit den beiden fremden Frauen.

Was tun in dieser Lage? Noomi entscheidet sich, zurückzugehen. In ihre alte Heimat. Und ihren beiden Schwiegertöchtern rät sie, es ihr gleich zu tun: auch sie sollen zurückkehren in das Haus ihrer Eltern.

Orpa lässt sich nach einigem Wehklagen darauf ein. Ruth aber weigert sich. Sie will partout bei ihrer Schwiegermutter bleiben und mit ihr nach Juda gehen. Obwohl das ein Land ist, in dem sie noch nie gewesen ist.

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Und so kommt es. Gemeinsam ziehen die beiden nach Westen und kommen schließlich an in den jüdischen Bergen, in einer Stadt namens Bethlehem.

Liebe Gemeinde, Bethlehem. Das ist nun nicht irgendein Ort in der jüdischen Wüste, wie wir alle wissen. Und in der Tat liegt hier der Schlüssel zu der ganzen Geschichte.

Viele von uns wissen das, Sie kennen das Büchlein Ruth und wissen, wie's in den folgenden drei Kapiteln weitergeht: Noomi und Ruth werden nach all den Jahren freundlich aufgenommen in Juda. Schließlich heiratet Ruth einen gewissen Boas. Und mit ihm zeugt sie ein Kind, das Obed heißt.

Damit endet das Buch. *Und ihre Nachbarinnen gaben ihm einen Namen und sprachen: [Ruth und] Noomi ist ein Sohn geboren; und sie nannten ihn Obed.*

Und dann kommt's: *Der ist der Vater Isais, welcher Davids Vater ist.*

Liebe Gemeinde, mit dieser trockenen Schlussbemerkung wird die Geschichte der Ruth nun auf einen Schlag brisant – und durch und durch politisch.

Denn dieser David ist kein geringerer als der berühmte König David. Der berühmteste unter allen Königen Israels. Der Mann, den man rühmt als Dichter und Sänger der Psalmen. Der Mann, dessen friedvolles Königtum als Urbild jeder guten Herrschaft gilt.

Und das ist nun wirklich eine Pointe, die man sich auf der Zunge zergehen lassen muss: Moment mal – die Urmutter des großen Königs Davids – sie war eine Moabiterin? Also eine Fremde. Keine aus Juda oder Israel. Keine Jüdin. Eine Migrantin aus Moab, dem Lande der Feinde Israels? Und diese Frau wird zur Stammvater des großen Königs David? Und damit zur Stammutter aller derjenigen, die aus dem Geschlecht Davids stammen?

Kann das wirklich sein?

Es ist eine der bemerkenswertesten Geschichten der Bibel, diese zunächst so unscheinbare Geschichte der Ruth. Sie bricht mit den üblichen Vorstellungen und Idealen. Denn: Hätte ich die Wahl als Geschichtenerzähler, dann würde ich doch erzählen, wie David groß wird in einer Geschichte von berühmten Männern aus Juda! Einer Familie, die herausragend war, schon immer. Die Besten der Besten. So vornehm, wie es nur irgend sein kann.

Aber nein: stattdessen erzählt die Bibel diese Geschichte. David stammt ab von einer moabitischen Urmutter. Einer Fremden mit fremder Religion, aus dem Land der Feinde.

Noch kräftiger wird die zentrale Aussage der Geschichte, wenn wir sie abschließend noch in den historischen Kontext einordnen. Die entscheidende Passage dazu steht am Ende des Buches Nehemia. Dort heißt es: *23 Zu dieser Zeit sah ich auch Juden, die Frauen genommen hatten aus Aschdod, Ammon und Moab. 24 Und die Hälfte ihrer Kinder sprach aschdodisch oder in der Sprache eines der andern Völker, aber jüdisch konnten sie nicht sprechen. 25 Und ich schalt sie und fluchte ihnen und schlug einige Männer und packte sie bei den Haaren und beschwor sie bei Gott: Ihr sollt eure Töchter nicht ihren Söhnen geben noch [sollt ihr] ihre Töchter für eure Söhne oder euch selbst nehmen.*

Ihr sollt *ihre* Töchter nicht für *eure* Söhne nehmen! Das ist eine unmissverständliche Anordnung.

Nehemias Aufgabe ist die Neuordnung der Provinz Juda nach dem Ende des Exils in Babylon. In diesem Zusammenhang verbietet er die sog. „Mischehen“: Juden dürfen sich unter keinen Umständen mit fremden Frauen einlassen. Es gilt, wie er am Schluss seiner Denkschrift schreibt, darum, das Volk *von allem Ausländischen* (13,30) zu reinigen, um seine Identität als jüdisches Volk zu sichern.

Ihr sollt ihre Töchter nicht für eure Söhne nehmen! Heißt es hier. Und dann kommt da plötzlich das Büchlein Ruth und erzählt scheinbar unschuldig die Geschichte, dass König David selbst nie gewesen wäre, wenn sich sein Urgroßvater nicht mit einer Moabiterin eingelassen hätte!

Das hat Wucht. Und es hinterlässt viele Fragen: Ja, wie soll man es denn nun halten?

Wie sehr muss das Volk eine einheitliche Identität haben?

Wie weit darf es sich Fremden öffnen?

Ist es in Ordnung, wenn wir Ausländer so klar diskriminieren, wie es Nehemia angeordnet hat?

Sollte man nicht vielmehr auf den Einzelfall achten und dabei auch andere Kriterien berücksichtigen als die ethnische Herkunft?

Hoch aktuelle Fragen sind das, wie so oft in der Bibel. Und die Antwort des Büchleins Ruth ist klar und deutlich. Sie lautet etwa so:

Die Herkunft ist nicht alles. Wichtiger als sie ist, dass wir die Person ansehen. Und dass wir stets mit *Chesed* urteilen: mit Liebe, Gnade und Barmherzigkeit.

Amen

Prof. Dr. Wolfgang Reinbold
 Beauftragter für Kirche und Islam
 Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers
 Haus kirchlicher Dienste
 Archivstr. 3
 30169 Hannover
 Tel. 0511 – 1241972
 reinbold@kirchliche-dienste.de
 www.kirchliche-dienste.de